

Abonnementspreis:

Vierteiljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von F. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 226

Bad Ems, Montag den 28. September 1914

66. Jahrgang

Vernichtung eines französischen Kriegsschiffes im adriatischen Meer.

B. L. B. Köln, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Der Köln. Bg. wird auch Igalo in Dalmatien gemeldet: Am 18. September nachmittags bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine große Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen sie eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von der französischen Flotte aufgefordert wurden, am 19. September 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche de Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig von den Franzosen von der Seeseite angegriffen werden würde. Da man unsererseits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, konnten entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. September gegen 7 Uhr morgens näherten sich 3 große und 7 kleinere französische Schiffe der Bocche und kamen im Nebel bis auf 6 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen laufen lassen, aber plötzlich machten die Schiffe Halt und begannen umzukehren. Als sie unserer Festung die Breitseiten zuekehrten, wurde vom Fort Kobilja ein Signalschuß abgefeuert, worauf 4 Batterien von Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgemessen; denn gleich

die erste Salve vernichtete ein franz. Kriegsschiff, das von 24 Granaten getroffen wurde. Alle 6 Schornsteine und die Kommandobrücke flogen in die Luft; eine Feuerfäule stieg auf, und als der Dampf sich verflüchtete, war die Stelle, wo das Schiff gewesen war, leer. Zwei andere Kriegsschiffe erlitten schwere Havarien, die übrigen verschwanden sofort. Die Franzosen hatten 2 Treffer, wodurch ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Funkstation Lustica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeschlagen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Deutsche Flugzeuge über Antwerpen.

B. L. B. London, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Reuters Büro meldet aus Antwerpen unterm 26. Sept.: Ein deutsches Flugzeug überflog heute Duffel nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag überflog eine deutsche Taube Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer. Das Flugzeug wurde gezwungen, in große Höhe zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Die hohen englischen Offiziersverluste.

B. L. B. London, 28. September. In Erörterung der großen Verluste, welche die Engländer an Offizieren gehabt haben, schreibt die Times: Die Engländer haben im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermißte Offiziere verloren. Da 5 Infanteriedivisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede 600 Offiziere hatte, so haben die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere verloren.

Räumung von Lüderichbucht.

B. L. B. London, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Reuters Büro meldet: Lüderichbucht ist am 19. September von südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, wobei sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen hatten bei Räumung von Lüderichbucht die Funkstation zerstört.

Unterdrückung des „Vorwärts“.

B. L. B. Berlin, 28. Sept. Das Oberkommando in den Marken hat am Sonntag abend dem „Vorwärts“ folgende Verfügung zugestellt: Das Erscheinen des Vorwärts wird hiermit bis auf weiters verboten.

Die Villa des Herzogs von Meiningen in Nizza

B. L. B. Berlin, 28. Sept. In ein Lazarett für französische Verwundete ist die dem Herzog von Sachsen-Meiningen gehörige Villa nebst Park in Nizza umgewandelt worden.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganker.

(Nachdruck verboten.)

42) So, nun hast Du eins, liebes Schwesterherz! Du wirst natürlich über mich albernere Götter den verständigen Kopf schütteln und Deinem Hans versichern: Sie wird nicht vernünftig! Na, laß nur! Wenn ich die Zwanzig erreicht habe, sangt das Gesekstlein an. Aber bis dahin habe ich ja noch ziemlich ein volles Jahr Zeit. Vorläufig löst sich also noch mancherlei von mir erlösen. Etwas Entschliches plane ich nun zuallererst. Höre und falle nicht in ein Duzend Ohnmachten: Ich werde Euch zur Strafe für Euer niederträchtiges Schweigen im Laufe der nächsten Tage überrumpeln. Ja, ja! Einfach überrumpeln! Schlagt nur die Hände ineinander! Es hilft nichts. Und einen Abgabebrief könnt Ihr Euch auch sparen. Den würde ich doch nur kaltschädelnd ignorieren. Ich komme eben. Und nun hütet Euch! Laßt während der nächsten Tage alles Küssen und Kosen. Ueberrasse ich Euch dabei, so werdet Ihr ohne Gnade geknips. Denn meine Kamera bringe ich natürlich mit. Und das intime Bild lasse ich nachher in der Leipziger Straße ausstellen. Wenn Ihr das wollt, dann immerzu! Aber ich hoffe, Ihr werdet vernünftig sein und den Blam vermeiden.

Hier ist's scheußlich langweilig, seitdem Du fort bist. Gekommen war ich aus reiner Verzweiflung zu Bormanns gegangen, da mich Friedel zum Tennisspielen eingeladen hatte. Friedel war entsetzlich albern und tolettierte in einem fort mit Artur Meyer. Der schöne Artur gab Friedel ein übertriebene Nachsicht und trug das bewußte groß-larierte Beinkleid mit der Bügelschleife. Ich lief schon nach einer halben Stunde wieder fort. Natürlich wird Friedel eifersüchtig auf sie sein. Meinestwegen!

Eben ruft mich Mama. Wir wollen noch zu Gerson fahren. Also schleunigst Schluß! Auf „frohes“ Wieder-

sehen mit einem Kuß für Dich und zweien, noch besser dreien, für Deinen Hans

Deine
Lore.

P. S. Wünscht Ihr als Mitbringer eine Tube Lippenpomade? Mein Taschengeld würde auch für zwei reichen. Also geniert Euch nicht!

Burghardt gab den Brief nach dem Lesen seiner Frau zurück und lachte herzlich. „Das Mädel ist köstlich!“ sagte er. „Sie soll nur kommen, sie wird uns unsere Verdrießlichkeit vergeßen machen.“ Er sah plötzlich mit einem pfiffigen Lächeln in das Gesicht seiner Frau. „Da fällt mir eben etwas ein: Vielleicht kommt mit ihr das Radikalismusmittel.“

„Wie meinst du das, Hans?“

„Ich will meine Hoffnung vorläufig noch für mich behalten. Wir wollen erst einmal abwarten. Mir ging der Gedanke nur eben so durch den Kopf.“

„Schön wäre es, wenn Lore uns helfen könnte.“

Und als Frau Marianne das gesagt hatte, seufzte sie. Denn August Schmelzke begann bereits zum dritten Male „Das ist der Tag des Herrn“. Den „Tag des Herrn“ hatte er nämlich zur Feier des Pfingstfestes heute auf das Repertoire gesetzt.

12. Kapitel.

Das hatte man davon!

Da ließ man sich zu einem Abschiedsschoppen beschwären und kam nun gerade noch so zurecht, um die erste beste Coup für aufzureißen und in den Abteil springen zu können. Und hier nun die unangenehme Entdeckung, daß man ihn mit einer schönen jungen Dame zu teilen habe!

Man lese kopfschüttelnd nicht noch einmal und denke etwa nicht an einen bösen Streich des Druckfehlerteufels oder gar an einen wenig galanten Erzähler.

Beileibe nicht! Wir sind nie ungalant. Und der Druckfehlerteufel ist diesmal auch unschuldig.

Die „unangenehme Entdeckung“ wurde also wirklich gemacht, und zwar von Heinz Düring, der am Nachmittag des zweiten Pfingstfestes nach Freyburg zurückkehren wollte und sich nun der schönen Reisegefährtin gegenüber-

Er fuhr am liebsten allein und mochte von Reisegefährtin nicht gern etwas wissen, am allerwenigsten dann, wenn sie sich aus den Reihen des weiblichen Geschlechts rekrutierte.

Heute blieb ihm nun weiter nichts übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben. Denn zum Aufsuchen eines anderen Abteils war es zu spät. Er lästete mit einer galanten Verbeugung gegen die junge Dame seinen Hut und nahm in der entgegengesetzten Ecke mit dem Vorsatz Platz, bis Freyburg konsequent zum Fenster hinauszu- sehen und die Anwesenheit des schönen Mädchens einfach zu ignorieren.

Lore Gruber hatte über das verblüffte Gesicht, das ihr Reisegefährte nach dem Hineinspringen bei ihrem Anblick gezeigt hatte, ein leises Lächeln nicht zu unterdrücken vermocht. Sie war ohne weiteres sofort davon überzeugt, daß ihre Gegenwart unangenehm empfunden wurde.

Das reizte sie. Ungefragt würde sie das nicht durchgehen lassen.

Wie im gedankenlosen Spiel begann sie damit, ihren Ring von einem Finger auf den anderen zu schieben. Und als Heinz Düring für einen Augenblick von seinem Hinausstarren abließ und ziemlich ungewollt zu ihr hinüber sah, ließ sie den Ring fallen und beobachtete frohlockend, wie er ihrem Reisegefährten geradeswegs vor die Füße rollte.

Heinz Düring war trotz aller seiner Abneigung gegen das weibliche Geschlecht viel zu sehr Gentleman, um sich nicht sofort zu bücken, den Ring aufzuheben und seiner Besitzerin mit einer artigen Verbeugung zurückzugeben.

Lore dankte durch ein reserviertes Neigen ihres schönen Kopfes und sann gleich darauf über eine neue kleine Niederträchtigkeit nach. Da ihr nicht gleich etwas anderes einfiel, mußte der Ring noch einmal heran.

Diesmal rollte er unter den Postersitz. Sie sagte zwar: „O, wie dumm bin ich doch!“, frohlockte aber voll diebischer Genugtuung, als ihr stummer Reisegefährte sofort von dem Sitz auf die Knie glitt und suchend nach dem Ringe tastete. Endlich hatte er ihn. Diesmal war seine Verbeugung, mit der er Lore den Ring zurückgab, nicht weniger artig als vorher.

(Fortf. folgt.)

Ausweisung der letzten Deutschen aus Paris.

Aus Genf wird der Vossischen Zeitung über die Ausweisung der letzten Deutschen aus Paris gemeldet: Vielen Deutschen und Österreichern, die aus besonderen Gründen zu Beginn der Mobilisation eine Aufenthaltsbewilligung erhalten hatten, nach der sie bisher in Paris oder dem Seine-departement bleiben konnten, wurde diese jetzt, nachdem die Presse gegen eine derartige Vergünstigung genügend gehetzt hatte, „im Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates“ entzogen. Man schob sie in andere Städte oder Konzentrationslager ab.

Ein Steckbrief gegen Wetterlé.

W. L. B. Colmar, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht erläßt heute einen Steckbrief gegen den katholischen Priester und Redakteur Emil Wetterlé aus Colmar, welcher flüchtig ist. Gegen Wetterlé wurde die Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird ersucht, ihn zu verhaften und ihn in das Bezirksgefängnis Colmar oder an die nächste Militärbehörde zu weiterem Transport auszuliefern. Gleichzeitig ist das gesamte Vermögen, welches der Genannte besitzt oder welches ihm später zufällt, mit Beschlagnahme belegt worden.

Wie es in Antwerpen aussieht.

Christiania, 23. Sept. Die Zeitung „Aften Posten“ schreibt in einer Schilderung Antwerpens: Beinahe jeder zweite Mensch auf der Straße ist in Uniform. Die ganze belgische Armee lagert um die Stadt. Der Feind ist nur etwa drei Meilen entfernt. Die Kanonen werden gehört. Viele Leute wohnen in den Kellern. Um acht Uhr werden wegen der Zeppelingegefahr alle Lichter gelöscht.

Unsere Drummer

sind widerstandsfähig und können vom Feinde während des Krieges nicht nachgemacht werden. Major a. D. Morath sagt darüber im „V. L.“: Ein törichtes Gerücht will wissen, daß Arbeitsleistung und Lebensdauer unseres unüberstehlichen 42,5 Zentimeter-Geschützes nicht im richtigen Verhältnis zu einander stehen. Man darf erklären, daß es ausgeschlossen ist, daß das Seelenrohr mit seinen Fühlungsballen sich festhaken abnutzen wird. Bei der Herstellung hat man wohl beachtet, die Ursachen der Rohrabschmelzung, die in der chemischen und mechanischen Wirkung der sehr heißen Pulvergase zu suchen sind, auf das denkbar geringste zu beschränken. Wie das gemacht ist, ist deutsches Geheimnis, und dem Gegner wird es nicht gelingen, während der Dauer des Krieges ein Konkurrenzgeschütz zu bauen.

Der österreichische Vormarsch in Serbien.

Wien, 24. Sept. Die Südslawische Korrespondenz veröffentlicht den Bericht eines an der Front gegen die Serben kämpfenden Offiziers über den Einfall der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien: Nachdem die Drina überschritten und der serbische Einfallsort nach heftigem, für den Gegner sehr verlustreichem Kampfe genommen war, wurde der Vormarsch fortgesetzt. In der Befürchtung, daß die Serben die Wege mit Flatterminen gesichert hätten, ließen wir zwei Herden vortreiben, welche Vorsichtsmaßregel sich jedoch als unnötig erwies. Die zurückgezogenen Serben verschanzten sich in guten Stellungen, anscheinend in der Absicht, unsere Vereinigung mit unserer zweiten, auf der Straße nach T. operierenden Gruppe zu verhindern. Der serbische Plan mißlang vollständig. Unsere glänzende Artillerie verhinderte die Serben, ihre Position längere Zeit zu behaupten. Als unsere braven Leute hierauf unter Elfen- und Jibiorufen die Serben mit dem Bajonett angingen, flohen diese panikartig. Inzwischen hatte unsere zweite Gruppe bei K. einen scharfen Kampf mit serbischen Truppen, die von dem Prinzen Georg geführt worden sein sollen. Auch dort wurden die Serben vollständig geschlagen. Das 5. serbische Infanterie-Regiment wurde ganz aufgerieben. Prinz Georg wäre, als die Unsrigen Sturm auf die feindlichen Positionen unternahmen und den Gegner in die Flucht trieben, beinahe gefangen genommen worden. Unterdessen haben wir mit unserer zweiten Gruppe Fühlung genommen und setzen den Vormarsch unter täglichen kleinen Kämpfen fort. Wir haben viele Gefangene gemacht, die sich zumeist in jämmerlichem Zustande befinden und erzählen, daß sie fast nichts zu essen bekommen. Bei den Unsrigen ist die Stimmung ausgezeichnet und der Gesundheitszustand vortrefflich. Wir hätten bisher nur wenig Verluste.

Deutsche Helden.

Berlin, 25. Septbr. Der Lokalanzeiger meldet aus Mailand: Gestern sind hier drei Deutsche aus Chile durchgereist, die als Freiwillige ins deutsche Heer eintreten wollen. Ihre Reise über den Ozean war sehr abenteuerlich, und es ist ein wahres Wunder, daß sie allen Gefahren entronnen sind. In Valparaiso sind auf den ersten Kriegsruf 1500 junge Deutsche aus allen Teilen Chiles eingetroffen, die aber nicht weiterreisen konnten, weil das Deutsche Konsulat erklärte, daß man ihrer einstweiligen nicht bedürfe. Eine Anzahl reiste trotzdem ab und unternahm, wie das bei den Südamerikanern Sitte ist und da die Bahn den Betrieb einstellte, den Übergang über die Cordilleren zu Fuß, die Füße mit rohen Kuhhäuten umwickelt, um in den von ungeheuren Schnee- und Eismassen bedeckten Bergen nicht abzustürzen. Unter großen Anstrengungen gelangten sie nach Mendoza, der nächsten Bahnstation in Argentinien. Einer ihrer Reisegenossen hat jedoch den Tod durch Erfrieren gefunden, einem anderen ist die Nase erfroren.

Prinz Joachim.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Düsseldorf: Prinz Joachim sandte am 22. September an den Dichter Max Weber-Dresden, der augenblicklich in seiner niederrheinischen Heimat

Vorträge aus Kriegsdichtungen für das Rote Kreuz und die Leidenden in Ostpreußen hält, folgende Postkarte: „Ich sende Ihnen herzlichen Dank für Ihre schönen Gedichte und Zeitungen. Beides bereicherte mich viel Freude. Bald kann man wieder in die Front.“

Konstantinopel, 24. Sept. Der Idam meldet: Der Sultan richtete anlässlich der Verwundung des Prinzen Joachim ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, das der Kaiser ebenso herzlich dankend erwiderte.

Finanzielle Schwierigkeit in Frankreich.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt zu der Meldung aus Paris, daß auf Anordnung der Regierung der Credit Lyonnais die Auszahlung der jetzt zahlbaren Teildividende auf das erste Halbjahr auf seine Aktien aufgehoben habe. Diese Mitteilung wirkt besonders interessant im Gegensatz zu der Feststellung des Aufsichtsrates der Deutschen Bank, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands sehr günstig sei. Es ist für uns eine Freude, daß unser Wirtschaftsleben auf so gesunder Grundlage ruht.

Englands Fürsorge für die neuangeworbenen Soldaten

muß wirklich ganz entgegengesetzt sein, denn laut „Kriegs-Ztg.“ sind jetzt auch im englischen Unterhaus scharfe Angriffe gegen die Regierung gerichtet worden. Ein höherer Militär selbst berichtete über Mangel an allen Vorräten, über ungenügende Ernährung, schlechte hygienische Verhältnisse und Mangel an allem Notwendigen. Auf diese Weise würde man nur ein Heer von Kranken und Schwächlichen bekommen! Täglich kommen bewegliche Klagen der Freiwilligen, deren Patriotismus jetzt so sehr mißbraucht würde. Sie erhalten weder Handtücher noch Seife, weder Messer noch Gabeln, Hemden, Socken, Pulsen und Kämme, so daß bald Ungeziefer und Krankheiten an der Tagesordnung sein würden. Da keine Zelte vorhanden sind, müssen viele Soldaten auf dem feuchten Gras schlafen, nur mit einem dünnen Tuch zugedeckt, das am nächsten Morgen zum Auswinden naß ist. Leute mit Frau und großer Familie erhalten nur 5 Schilling Unterstützung für 10 Tage. Da wird die „Kriegsbegeisterung“ nicht lange anhalten!

Die englische Furcht vor der Wahrheit.

Die Einfuhr englischer Zeitungen in Holland soll, wie übereinstimmend von mehreren Blättern berichtet wird, von der englischen Regierung vorläufig verboten worden sein. In der deutschen Tageszeitung wird dazu bemerkt: Es scheint den Engländern außerordentlich unheimlich geworden zu sein, das man aus der englischen Presse — neben ihren Lügen — manche Wahrheit über England erfahren konnte.

Allgemeine Wehrpflicht in England?

Basel, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Der Berner „Bund“ vom Sonntag bringt einen Brief aus London unter der Überschrift: „Treibt England der allgemeinen Wehrpflicht zu?“ Die von Asquith verlangte eine halbe Million Mann für das reguläre Heer müssen sich für die Dauer des Krieges oder für drei Jahre verpflichten. Dies seien genau die Bedingungen, unter denen Kitchener das Kriegsgesamt übernommen habe. Es geht der nicht fehl, welcher darin den Anfang eines erzwungenen Heeresdienstes erblickt. Es stellten sich zuerst meist junge Männer des Bürgerstandes, deren Väter die Gefahr des Landes erkennen, aber auch die parlamentarischen Leiter der Arbeiterpartei hätten die Genossen zur Anwerbung aufgerufen. Es sei dies bemerkenswert, weil bisher die Arbeiter konsequent die Mitwirkung bei der Verarbeitung für das Heer abgelehnt hätten. Churchill habe den Zuhörern im Oberhaus am 11. September angekündigt, daß England im nächsten Jahre 25 Armee-Korps besitzen werde. Dies sei nur im zwingenden Notfalle möglich.

John Bull ins Stammbuch.

New York, 25. Sept. Die Staatszeitung schreibt: Die täglichen Klagen hier über Greuelthaten und Barbarei von Deutschen sind von der englischen Presse diktiert. Wie steht es mit den Greuelthaten in Eurem eigenen Hause? Kehret vor Eurer eigenen Tür, dann könntet Ihr Geschrei der Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf Euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der New-Haven Railroad Company?

Gegen die fünffache Uebermacht.

Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Wilhelm veröffentlicht einen Feldpostbrief eines auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verwundeten Korporals eines Wiener Infanterieregiments. Der Brief enthält die Schilderung einer Episode, die bezeugt, von welcher Begeisterung die heldenhaften österreichischen Truppen beseelt sind. Bei der Episode handelt es sich um einen Kampf von ungefähr 400 Österreichern gegen ungefähr 2000 Russen, der am 5. September stattgefunden hat. Mit wahrer Todesverachtung unternahmen die österreichischen Truppen gegen den fünffach überlegenen Feind einen Sturmangriff mit dem Bajonett. Der Feind ergab sich und wurde gefangen genommen. Ein russischer Offizier sagte: Hätte ich nur einen Teil solcher Soldaten wie die ihren, dann hätte ich mich nicht bekommen.

Eine Besichtigungsreise durch Ostpreußen.

Berlin, 24. Septbr. Die Morgenblätter melden: Von Montag bis Mittwoch fand eine Besichtigung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister, einen Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern sowie einen Ministerialdirektor im Handelsministerium statt. Am ersten Tage wurde der Regierungsbezirk Königsberg, am zweiten der Bezirk Gumbinnen und am dritten der Bezirk Allenstein, immer

in Begleitung des zuständigen Regierungspräsidenten und des bisherigen und des neuen Oberpräsidenten von Ostpreußen bereist. Gestern Abend fand in Allenstein eine Sitzung statt, zu der außer den Genannten noch der General-Landwirtschaftsminister, der Vorsteher der Königsberger Kaufmannschaft, der Provinzial-Feuer-Assekuranzdirektor, alle Landräte sowie Vertreter von Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft teilnahmen. Es wurde beschlossen, die schadhafte und zerstörten Häuser zum Notbau zu erziehen, Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde, Geldmittel usw. den nothleidenden Bewohnern schleunigst zuzuwenden und die Feuer-Assekuranz sowie die übrigen Verbände der Provinz zu stützen.

Die Verhandlungen gegen die Mordgesellen von Sarajewo.

Berlin, 24. Septbr. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: Die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Princip und Genossen findet Ende November in Sarajewo vor dem Straßengericht statt. Die Anlagenschrift ist 500 Seiten lang.

Weiterer Neutralitätsbruch Englands.

W. L. B. Stettin, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Neben dem Neutralitätsbruch Englands gegenüber Holland erfahren die Stettiner Neuesten Nachrichten von durchaus zuverlässiger Seite: Die Dampfer „Batavia“ und „Kattwijk“, der erste der Firma Müller, der zweite der Firma Erhardt u. Deders, beide in Rotterdam, gehörig mit schwedischen Eisenerzen von Narvik in Norwegen nach Rotterdam unterwegs waren, sind von englischen Kreuzern in der Nordsee gefaßt und beide nach Middlesbrough geschleppt worden. In Middlesbrough befinden sich die größten Hochöfen Englands.

Die Rassenherrschaft im „Deffauer Hof“.

Der Hotelwirt vom „Deffauer Hof“ in Jüterbog kann was erzählen. Als die Russen in die wehrlose Stadt einzogen, kam zu ihm ein russischer Offizier, der ihm die Meldung überbrachte, daß sein Hotel zur Aufnahme des russischen Generalstabes bestimmt sei. Ein Kommando durchsuchte das Haus erst nach Bomben und fand wirklich in Keller verstaubt ausgehende „Höllensmaschinen“, — namentlich harmlose Kohlen säureflaschen! — die unter allen „Vorsichtsmaßnahmen“ weit hinaus aufs Feld gebracht wurden. Als dann später das Bier nicht schmeckte, holte man die merkwürdigen Höllensmaschinen wieder herbei. Am Morgen aber zog rauchende Fröhlichkeit ein, man feierte Banketts und ließ den Sekt in Strömen fließen, und die russischen Allgewaltigen, an der Spitze der Großfürst Nikolajewitsch und General Rennenkampf, zeigten sich von ihrer „menschlichsten“ Seite. Schließlich verlangte der Adjutant des Großfürsten, ein Oberst von Orlov, vom Wirt, die Kellner durch Damenbedienung zu ersetzen. Als aber General Rennenkampf bei seiner Rückkehr ins Hotel die Umwandlung bemerkte, verlor er seine Ruhe und verlangte energisch die Hinausschaffung des „Weiberpades“. So ließen die Herrschaften in Saus und Braus, Geld zahlend, sie schon lange nicht mehr, sondern versprachen dem Wirt dafür Kolonialwaren zu schicken. Aber dazu kam es nicht mehr, denn die Deutschen waren schon in der Nähe und fingen die ganze Bagage ab. Nach neunzehntägiger Gefangenschaft verließen die russischen Gäste Jüterbog, und der Großfürst verabschiedete sich ziemlich heftig mit den Worten: In 14 Tagen sehen wir uns wieder! Hinter dem Rücken aber warfen sie die Uniformen fort und zogen Zivilkleider an, um besser fliehen zu können.

Leidenszeit eines Deutschen in Frankreich.

Wien, 25. Septbr. In der Reichspost erzählt der Ingenieur der staatlichen Kraftwerke an der Rhone, Stephan aus Mähren, Jandres habe ihm schon zu Anfang dieses Jahres in Paris gesagt, Frankreich habe sich mit einer Invasion zu Lande und einer Nacht zur See verbunden, um in naher Zukunft Deutschlands Ende herbeizuführen, doch glaube er, daß solchem Krieg Frankreich zuerst zusammenbrechen werde. Frankreich habe nämlich auf dem Papier weit mehr Soldaten als im Felde, überdies hätten seine Finanzen durch fortwährende Forderungen seitens Auslands sehr gelitten. Da man ferner vor drei Viertel Jahren noch gar nicht daran gedacht habe, daß Russland schon für den Krieg bereit sei, werde man durch den Mangel an Anzügen und Gewehren nicht imstande sein, die Armee vollständig auszurüsten. Stephan erzählt weiter: Am 18. Juli bemerkte ich auf meinen Reisen, daß in den Bogen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, angeblich für größere Manöver. Schon am 21. Juli wurde plötzlich der Kriegszustand erklärt. Am 27. Juli noch vor Ablauf des Serbien gestellten Ultimatums, bekam ich um 10 Uhr vormittags meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Nach einem vergeblichen Versuch, mit der Bahn abzureisen, wurde ich um 1/3 Uhr ziemlich unbehaglich aus meiner Wohnung abgeholt, nach der Präfektur gebracht und auf meine Frage um Aufklärung zurechtgewiesen, daß ich gefangene hätte nichts mehr zu fragen. Am nächsten Morgen ging es unter einer Bedeckung von 300 Soldaten nach der Feste Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir von der Bevölkerung geschmäht und mit Steinen, Kiesel und Kot beworfen. Untergebracht wurden wir auf einem Eiskeller, dessen Tür offen blieb, so daß wir Menge uns tagtäglich verhöhnen konnten. Das Brot, zur Nahrung erhielten, mußten wir bezahlen. Am 2. August wurden wir unter Kolbenstößen und Ohrfeigen gezwungen, Toul Schanzen zu graben und Stacheldrähte zu ziehen und zu fällen, quer über die Straßen Erde anzuhäufen und ständige Weghindernisse herzustellen. Ein Mitgefangener von mir, Paul Schamber, ein Prokurist der deutschen Wollfabrik Schulerberg in Belfort, wollte 80 000 Franken Fabrikgelder, die er bei sich trug, nicht herausgeben; er wurde darauf hinter die Bastille geführt, mußte sich selbst sein Grab schaufeln und wurde kurzerhand niedergeschossen. Auch wir andere

maßen unser Geld abliefern, ich allein 800 Franken Arbeitsgelde und 28 000 Franken Schuldverschreibungen. Vom 10. August an hörten wir Kanonendonner, und auf unser Dach prasselten wiederholt Schrapnellkugeln. Daraus, wie aus der eintretenden rohen Behandlung und schlechten Verpflegung schlossen wir, daß Toul belagert oder von der Luft abgeschnitten werde. Am 18. August hörten wir neuerlich Kanonendonner; Krankenwagen brachten Verwundete in großer Menge, darunter 16 schwer verwundete Deutsche die man der schwächsten Behandlung durch die Bevölkerung preisgab und drei Stunden in der prallen Sonne liegen ließ. Als ich ihnen mit dem Taschentuch Kühlung verschaffen wollte, wurde ich von einem Offizier mit dem Säbel zurückgestoßen. Schon damals machte sich gegen die Regierung eine Mißstimmung geltend, der Mitteilung des Matin und des Echo de Paris von einer Befestigung Magdaburg und der Belagerung Münchens wurde nicht viel Glauben geschenkt; auch die Automobile, welche in Toul mit der Aufschrift „de Berlin“ die Stadt durchfahren, vermochten die Zweifel der Bevölkerung nicht zu zerstreuen. Kräfte verlor, habe wenig Hoffnung auf ein glückliches Ende des Krieges und verlange bereits stürmisch nach einer neuen Regierung. In Toul habe er wiederholt hohe Offiziere wiederholt die Meinung äußern hören, daß eine neue Regierung sich dann an den Vertrag mit England und Rußland, nur gemeinsam Frieden zu schließen, nicht zu halten brauche, da für sie dieser Vertrag ja nicht bestehe. Am 27. August wurden wir alle ins Amtszimmer des Befehlshabers gebracht. Dort gab man uns vier Franken und ließ uns bei Strafe des Erschießens so schnell wie möglich nach Velfort zu gehen. 80 Kilometer vor Velfort trafen wir auf deutsche Vorposten, die uns in das deutsche Lager brachten.

Serbische Brutalität.

W. T. B. Wien, 25. Septbr. (Nichtamtlich.) Die Südbalkanische Korrespondenz meldet aus Saloniki: Die serbischen Behörden in Südserbien behandeln in der unerhörtesten Weise die deutschen Landwirte, die seit Jahren in den ehemaligen türkischen Gebieten angesiedelt sind, und die die einzigen Kulturwirtschaften errichtet haben. Die deutschen Anwohner, die die serbische Staatsangehörigkeit nicht erwerben wollten, als diese Gebiete an Serbien fielen, und die unter der türkischen Herrschaft eine Sonderstellung einnahmen, werden jetzt von den serbischen Behörden aufgefodert, das Land und ihre Besitzungen zu verlassen. Die Ausweisung erfolgte in der brutalsten Form und unter Drohungen. Die deutschen Anwohner schickten zunächst ihre Frauen und Kinder nach Saloniki, die aber auf der Flucht in Gawgeli von den serbischen Militärbehörden angehalten und belästigt wurden. Auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls in Saloniki begab sich ein Beamter des italienischen Konsulats nach Gawgeli, um die Freilassung der Frauen und Kinder gelang. Die deutschen Anwohner dürfen ihr ganzes Hab und Gut verlieren.

Das russische Schreckensregiment.

Krakau, 22. Septbr. Der „Gazet“ erhält Mitteilungen eines russischen Armeelieferanten, dem es gelungen ist, aus Warschau zu flüchten und nach Krakau zu gelangen. Er fuhr von Warschau nach Petrikau. In allen Orten entlang dieser Bahnstrecke herrschte unter der Bevölkerung große Panik. Das Dorf Prętyki, nächst Radom, wurde von den Russen ohne jeden Grund eingeäschert. Angeblich soll für die Wajaken Hafer geliefert worden sein, der vergiftet war. Ein großer Teil der Wajakenperde sei infolgedessen an Vergiftung verendet. Der Hafer war aber nicht von der Bevölkerung in Prętyki geliefert worden. Da aber der Vorfall sich bei diesem Orte ereignete, gab der russische Kommandant Befehl, das Dorf einzunehmen. Die Mehrzahl der jüdischen Einwohner wurde ermordet. — Bei Czernochau machte sich schon der wohlthätige Einfluß der Anwesenheit des deutschen Militärs geltend. Dem Banditenwesen ist überall ein gründliches Ende bereitet worden. Auf Anzeige beim deutschen Militärkommando wurde eine aus sechs Personen bestehende Räuberbande, die seit Wochen Plünderungen, Morde und Brandlegungen verübte, schon am nächsten Tage dingfest gemacht und erschossen.

Die reichstrennen Tschechen.

W. T. B. Wien, 24. Septbr. Das in Brünn erscheinende tschechische Blatt schreibt: Mit Dank begrüßen wir das Kommando des Generalstabs, in welchem dieser entschiedenen tschechischen Lage von der Empörung tschechischer Regimenter dementiert. Die Treue und Tapferkeit tschechischen Regimenter hat sich im Norden glänzend bewährt, und wir hoffen, daß sie sich auch weiterhin bewähren wird. Der tschechische Soldat hat immer seine Pflicht gegenüber Kaiser und Vaterland getan und sie gegen jeden Feind und wird sie auch diesmal tun, da der Krieg dem Reiche nicht von böswilligen Ausland aufgedrängt wurde, das genug Arbeit mit der Verhütung der eigenen Häuslichkeit hätte. Die Sorge um uns kann das Ausland ruhig uns überlassen. Die russischen und serbischen Generale irren, wenn sie glauben, sie durch Lügen über ihre nicht vorhandenen Siege unsere Feinde abzuführen und in sie den Keim von inneren Unruhen verpflanzen werden. Die Völker Österreichs wissen, was ihnen die habsburgische Macht ist, sie wissen auch, welches wichtige Leben die slavischen Stämme Rußlands haben, wie tief in den Augen der zivilisierten Welt Serbien unter der Regierung Karageorgewitsch gefallen ist und welche kläglichen Schicksal die Slawen in Mazedonien unter der serbischen Tyrannei tragen. Jeder Versuch, die Treue der Völker Österreichs zum Throne zu erschüttern, ist und bleibt vergeblich.

Plumpe Lügen.

Wien, 25. Sept. Das Fremdenblatt schreibt: In dem von der britischen Regierung veröffentlichten Bericht des September großbritannischen Botschafters in Wien vom 1. September 1914 betreffend die Vorgeschichte des gegenwärtigen

Wien, 25. Sept. Das Fremdenblatt schreibt: In dem von der britischen Regierung veröffentlichten Bericht des September großbritannischen Botschafters in Wien vom 1. September 1914 betreffend die Vorgeschichte des gegenwärtigen

Die Ursachen des Weltkrieges.

Christiania, 22. Sept. In der Zeitschrift „Samtiden“ (Universitätsprofessor Grans) veröffentlicht der Historiker Hansen einen Aufsatz von 400 Seiten in Lexikonformat: „Der Weltkrieg und seine Ursachen“. In dem Aufsatz kommt er zu dem Schluß, daß der Bruch der Neutralität Belgiens kaum einen Grund für die Einmischung Englands sei. Die starken Worte von Heiligkeit der Abmachung seien unecht bei den englischen Staatsmännern, die sehr oft vertragliche Gelöbnisse unter veränderten Verhältnissen brachen. Zweifellos hätte ein französischer Durchmarsch durch Belgien keine englische Kriegserklärung gebracht. England wolle den Bivalen zur See, Deutschland, vernichten. Der Bund mit Rußland und Japan sei unnatürlich. Wenn freisinnige Staatsmänner Englands und Frankreichs sagten, es gelte die Rettung der Freiheit Europas vor dem preussischen Militarismus, so sei dies nichts als Phrasen. Sollte jetzt Deutschland besiegt werden, so würde es für Westeuropa in dem nächsten Weltkriege, der ganz zweifellos gegen Rußland würde geführt werden müssen, um so schwerer sein, die Kultur der Nationen Westeuropas, ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht, das Englands mit eingerechnet, zu behaupten.

Die Minen.

W. T. B. Grimsby, 24. Septbr. (Nichtamtlich.) Ein Schlepper ist heute auf eine Mine gestoßen und in die Luft geflogen. Sechs Mann von der Mannschaft wurden getötet.

Aufklärung in Dänemark.

Kiel, 25. Sept. Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Raumann veröffentlicht in dem führenden Blatt der dänischsprachigen Nordschleswiger, dem Heimdal des Reichstagsabgeordneten Hansen, einen Leitartikel in dänischer Sprache, der zur Aufklärung über deutsche Verhältnisse in Dänemark dienen soll. Der Heimdal leitet ihn mit den Worten ein, daß man in Dänemark gewiß mit Interesse die Darlegung des berühmten freisinnigen Reichstagsabgeordneten lesen werde. Raumanns Äußerungen sind geeignet, die mindestens durch einen Teil der dänischen Presse verbreiteten unrichtigen und entstellten Nachrichten ins rechte Licht zu rücken. Das ist in Dänemark sehr notwendig.

Die Cholera.

Wien, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Heute ist in Brünn ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 24. d. Mts. vom nördlichen Kriegsschauplatz und sofort in Spitalbehandlung gebrachte Militärperson.

Die „Emden“, der „Bengalenschreck“.

Amsterdam, 25. Septbr. Das „Nieuws-Bureau“ meldet aus Singapur, daß infolge der Kaperfahrten des deutschen Kreuzers „Emden“ im Golf von Bengalen die ganze Schifffahrt westlich von Benang eingestellt werden mußte. Der Handelsverkehr zur See zwischen Vorder- und Hinterindien ist vollständig unterbunden. Darunter leidet die Reiszufuhr nach Vorderindien. Der Dampfer „Glan Matheson“ wurde am 15. Sept. von der „Emden“ versenkt. Die Reiszufuhr aus Hinterindien ist für viele Distrikte des indischen Kaiserreiches geradezu eine Lebensfrage.

London, 26. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck: Die „Times“ sagt: Der Mut des deutschen Kreuzers verdient Anerkennung. Die „Daily Chronicle“ schreibt: Die Besatzung hat bewiesen, daß sie aus tapferen Männern besteht.

Literarisches.

Das Septemberheft von „Bellagen & Mafings Monatsheften“ (Herausgeber: Hanns von Jobeltitz und Paul Oskar Höcker) eröffnet den neuen, den 29. Jahrgang der weitverbreiteten Zeitschrift. Entsprechend dem Ernst der Zeit ist ihm eine Kriegsbeilage beigegeben, die dem „Geist der Stunde“ nicht nur in einem Aufsatz des ersten Herausgebers, sondern auch mit einem Bismarckbild und einem poetischen Mahnruf „Sei wach!“ von Hans Caspar v. Jobeltitz gerecht zu werden will. Auch sonst enthält das Heft eine Anzahl Beiträge, die auch in diesen kriegerischen Wochen sich Gehör verschaffen werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Oberlahnstein, 25. Sept. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Hauptmann Fred. Lessing und dem Oberleutnant der Reserve Walter Lessing das Eiserne Kreuz verliehen. Die beiden Offiziere sind Söhne des Herrn Kommerzienrats A. Lessing hier.

Limburg, 26. Septbr. Am 23. Septbr. ist Hauptmann Freiherr von Romberg, Kompanieführer in dem hier gebildeten Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, auf dem Felde der Ehre gefallen. — Ihn, in den Kämpfen bei Reims erlittenen Verwundungen sind gestern hier im Lazarett (St. Vincenzhospital) zwei Krieger erlegen. Die Leiche des einen, Oberjäger Wilde aus Hannover, wurde gestern abend, auf Wunsch der hierher geeilten Eltern, nach Hannover überführt. Der andere Soldat, Wilhelm Creelins, stammt aus Miehlen bei Rastatt. Er gehörte zu der 1. Komp. des Just.-Regts. 80. Im Frühjahr ds. J. war er bei der Bahnmeisterei Limburg eingetreten und seitdem hier ansässig. Eine Witwe und ein Kind von 7 Monaten trauern um den Verbliebenen. Die Beerdigung findet am Montag um 4 Uhr vom St. Vincenzhospital aus statt. Ehre dem Andenken der tapferen Krieger! — Insgesamt sind bisher 8 Feldzugsteilnehmer, 6 Deutsche und 2 Franzosen gestorben, von welchen 5 auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt sind.

! : Frankfurt, 25. Sept. In einem der Liebesgabenkästen, die die hiesige Kriegsfürsorge in verschiedenen Teilen der Stadt heute aufstellen lassen, fand sich heute folgende kleine Notiz, welche gewiß allgemein interessieren und erfreuen dürfte:

„Eine kleine Liebesgabe von einem Engländer, der Deutschland in diesem Kriege schätzen und lieben gelernt hat.“

! : Koblenz, 26. Septbr. Der Befreier Ostpreußens, Herr General v. Hindenburg, war, bevor er nach Magdeburg versetzt wurde, sechs Jahre lang Generalstabschef in Koblenz. Von dort aus besuchte er, da er einen guten Tropfen nicht verächte, recht oft die „Krone“ in Ahmannshausen, in der bekanntlich manche deutsche Verühmtheit dem Ahmannshäuser Noter oft und fleißig zugesprochen hat. Herr Joseph Hufnagel, der Besitzer der „Krone“, gratulierte nach dem Sieg von Tannenberg seinem ehemaligen Stammgast, der so plötzlich zur europäischen Verühmtheit geworden war. Darauf erhielt er die folgende, vom 10. September datierte Feldpostkarte: „Herzlichen Dank! Bin gerade mit Feind Nummer zwei beschäftigt. So Gott will, auf frohes Wiedersehen dereinst in der alten treuen „Krone“. Besten Gruß v. Hindenburg!“

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. September 1914.

Hohe Auszeichnung. Seine Excellenz Generalleutnant Reichenstein, zurzeit nebst Gemahlin im „Hotel zum Löwen“, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Die Emscher Liebesgabenfahrt nach Sedan. Die Fahrt der Herren Bürgermeister Dr. Schubert, Müller und Sehr zur Ueberbringung von Liebesgaben an unsere Landsturmlente in Feindesland hat, wie bereits kurz gemeldet, einen guten Verlauf genommen. Die Gaben waren seitens der Angehörigen der letzteren so reichlich eingegangen, daß drei Kraftwagen erforderlich waren. Insgesamt wurden über 200 Pakete befördert. Die Fahrt, die durchweg vom schönsten Wetter begünstigt war, ging durchs Moseltal nach Trier und Luxemburg. Dort war nur wenig vom Kriege zu merken, allerdings lagen alle Fabriken still; an den Bahnübergängen standen unsere Landsturmlente zum Schutz. Auf dem Wege nach Longwy auf französischem Boden merkte man dann bald die ersten Spuren des Krieges. Longwy selbst war teilweise recht zerstört, und es zeigten sich viele Granat- und Kugelschüsse an den Häusern. Auf einsamer Höhe kamen die Reisenden hier an einem einzelnen deutschen Soldatengrabe vorbei, das in seiner Schlichtheit ergreifend wirkte. Ein einfaches Holzkreuz erhob sich darüber mit der Aufschrift: Hier ruht ein deutscher Krieger. Es wurden später noch viele Gräber passiert, auf denen häufig die Holzkreuze mit Helmen gekrönt waren. Die Chaussees zeigten noch die Wirkung des Artilleriefeuers. Viele Bäume waren zersplittert und Äste abgeschossen. Auf dem Wege selbst waren die Granaten eingeschlagen, und auch in dem angrenzenden Wiesengelände sah man vereinzelt trichterförmige Granatlöcher. Die Straße war recht belebt durch Transportkolonnen, die teils Nahrungsmittel, teils Munition beförderten. Die Reise ging durch zahlreiche Ortschaften, die teilweise von den Bewohnern verlassen waren. Total zerstört sind die Orte L. und N., in denen auf unsere Truppen besonders heftig geschossen worden war. In N. sah man an den Häusern viele durch Handgranaten angerichtete Zerstörungen. Es kann auch hier nur bestätigt werden, was ja schon so oft betont wurde, daß seitens unserer Truppen nur da mit solcher Schärfe vorgegangen worden ist, wo sie verräterisch überfallen wurden. Das geht auch daraus hervor, daß man durch Ortschaften kommt, die gänzlich unversehrt dastehen. Sehr reges Leben herrschte in Montmedy, wo wir u. a. viele gefangene Franzosen und Engländer sahen. Auch viele deutsche Verwundete kamen todmüde aus der Schlacht an, um nach den Lazaretten transportiert zu werden. Weiter ging die Fahrt über weisses Land nach Sedan. Die Stadt ist nicht zerstört, nur an der Peripherie war ein Haus schwer mitgenommen. Es herrschte reger Verkehr, und wie es schien, war das Einberufen zwischen dem deutschen Militär und der Bevölkerung ein recht gutes. Das Landsturmbataillon Oberlahnstein liegt auf einer Höhe, von der man die ganze Stadt überblickt. Als die drei Automobile in den Kasernenhof einfuhren, wurden die drei Herren selbstverständlich sofort umringt, und es gab eine überaus freudige Begrüßung mit unseren Emscher Landstürmern, die alle recht gut aussahen und mit ihren Vollbärten einen martialischen Eindruck machten. Wie sie erzählten, liegen in der ersten Zeit Verpflegung und Unterkunft zu wünschen übrig, jetzt ist aber

alles befriedigend. Was fehlt, sind Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak und Streichhölzer. Wein und Champagner ist genug vorhanden, doch wäre den meisten gutes deutsches Bier lieber. Mit besonderem Wohlgefallen wurde auch das Brot n Empfang genommen; denn mit dem französischen kann sich der an kräftigere Kost gewohnte deutsche Magen nicht befreunden. Es ging dann hinaus zu einem sog. Schlöschchen, wo der Stab des Bataillons seinen Sitz hat. Dasselbst wurden die drei Emser Herren sehr liebenswürdig aufgenommen und konnten hier auch übernachten. Am anderen Tage wurde die Autofahrt nach Donchery fortgesetzt, an dem historischen Schloß Bellevue und dem Weberhäuschen vorbei, wo vor 44 Jahren das Zusammentreffen Kaiser Wilhelms und Bismarcks mit Napoleon stattfand. Dann ging es auf das Schlachtfeld bei N., wo viele Gefallene, von unseren Landsturmlenten beerdigt, liegen. Auf dem Schlachtfelde lagen noch viele Patronen, Ausrüstungsstücke, französische Flinten, die zerbrochen und unbrauchbar gemacht worden waren, Kleidungsstücke usw. Auch sah man viele Pferdekadaver. In einem kleinen Häuschen in N. war eine Granate durch das Dach geschlagen und hatte große Verwüstung angerichtet. Die Bewohner müssen fluchtartig das Haus verlassen haben; u. a. fand man noch die Sommerhüte der Damen am Kleidungsständer hängen. Sehr interessant war ein Bild, das in dieser kleinen Wohnung an der Wand hing. Es handelte sich um ein Diplom, das dem Besitzer über seine längere militärische Dienstzeit, die er teils als Matrose, teils als Grenzwächter ausgefüllt hatte, verliehen war. Das Diplom zeigte in der Mitte den Besitzer, und rings herum waren etwa acht Bilder gruppiert, die Szenen aus dem deutsch-französischen Kriege und dem Grenzleben wiedergaben. U. a. war „die Verteidigung von Straßburg“ dargestellt, natürlich in einer Weise, wobei unsere Soldaten recht schlecht wegkamen. In einer Ecke befand sich auch das Bild des das Diplom ausstellenden Präfecten. Darunter stand eine verheerende Inschrift. Von diesem Bilde sei besonders deshalb Erwähnung getan, weil daraus zu ersehen ist, wie von behördlicher Seite in Frankreich die Bevölkerung gegen Deutschland aufgereizt wird. Um 1 Uhr fuhren wir wieder nach Sedan ab, unterwegs sahen wir viele deutsche Flieger über der Gegend kreisen. Man traf aber auch auf friedliche Bilder, so z. B. auf Soldaten, die an der Chaussee gemütlich ihren Stuhl „Kopfen“ oder andere, die ihr Glück bei der holden Weiblichkeit suchten und mit Mariannes Töchtern Bekanntschaft schlossen. Unsere Krieger hatten ihre Pakete, die sie nach Hause senden wollten, inzwischen in den 2 Autos eingepackt, und nun ging die Fahrt, nachdem noch 2 verwundete Offiziere und ein kranker Emser Soldat im dritten Wagen aufgenommen waren, wieder auf dem gleichen Wege zurück. In Cochem wurde Station gemacht und bei dem „Spion“ Nikolai zu Mittag gegessen. Dieser vielgenannte „Landsknechts“-Wirt ist nicht erschossen, was er durch seine höchst persönliche Gegenwart bewies. Er erfreut sich vielmehr bester Gesundheit und weiß seine Gäste vortrefflich zu unterhalten; mit besonderem Vergnügen zeigt er ihnen das Bild seiner „Erziehung“, das in einer Wiener Zeitung erschienen war. Was doch in aufgereizten Zeiten durch unnützes Deutegeschwätz alles entstehen kann! — Freitag nachmittag trafen die Automobile wieder hier ein. — Es sei nochmals erwähnt, daß es, wie die Herren betonten, unseren braven Landsturmlenten gut geht in Feindesland und daß auch Krankheit nicht mehr vorhanden ist; anstehende Krankheiten waren überhaupt nicht vorgekommen. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß bei derartigen Autofahrten über die Grenze genug Benzin mitgenommen werden muß; denn drüben ist keins zu bekommen. Im übrigen sind auch vor allem Liebesgaben für die in der Front kämpfenden Truppen notwendig. Ferner möge bei Briefen an Angehörige der Landwehr-Inf.-Regimenter das Wort Landwehr besonders hervorgehoben werden, durch Unterstreichen.

Den oben genannten Herren ist wohl für ihre Aufopferung im Interesse unserer Mitbürger herzlichster Dank gebührt; diesem Dank sei auch an dieser Stelle noch besonders Ausdruck gegeben.

Die mündliche Schlussprüfung an der Kaiser-Friedrich-Schule fand vorgestern unter dem Vorsitz des zum königlichen Kommissar ernannten Herrn Professor Dr. Schaerffenberg statt. Als Vertreter des Kandidatensystems wohnte Herr Geheimrat Dr. Bogler der Prüfung bei. Das Ergebnis war, daß den Prüflingen Albert Kautz und Alfred Müller das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zuerkannt werden konnte.

Aus Diez und Umgegend.

Das Eisenerz Kreuz ist verliehen worden: Dem Amtsrichter Herrn Schlieben, Oberleutnant d. R.

Kartoffelpreise. Die überaus reiche Kartoffelernte und deren Einbringung die durch die zur Zeit herrschende gute Witterung gefördert wird, hat ein Sinken der Preise im Groß- wie im Kleinhandel zufolge gehabt. Der Zentner wird zum Preise von 2,50 bis 2,60 Mk. an Private geliefert.

Die einziehenden Gefangenen der königlichen Strafanstalt Diez haben eine Summe von 415,50 Mark, die einziehenden Gefangenen des Zentralgefängnisses Friedendiez eine Summe von 1149,20 Mark gesammelt und dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Der Sammlung der Letzteren ist das nachstehende Begleitwort beigegeben:

Der Gefangenen Witte.

(Ein Begleitwort zur Spende für das „Rote Kreuz“.)

„Das deutsche Vaterland ist in Gefahr!“
So hört man es aus jedem Munde,
Und stürmerisch nimmt ein jeder wahr
Den Ernst der schweren, schweren Stunde.
Und jedes Deutschen Herz, es schlägt
Dir, Kaiser Wilhelm, froh entgegen;
Auch alles, was den deutschen Namen trägt,

Es bittet herzlich Gott um seinen Segen.
Freiwillig stellte sich so manches junge Blut,
Um an dem Kampf fürs Recht mit teilzunehmen,
Man opfert willig Weib und Kind und Gut,
Entsaget gern dem Leben, dem bequemen. —
Doch aber ach, nicht jedem ist's vergönnt,
Das Vaterland mit seinem Blut zu schützen,
In diesem Haus, das Schmerz und Reue kennt,
Muß mancher junge Mann untätig sitzen.
Gewiß, nicht jeder kann die Waffe führen;
Zu tun war' andres noch gar viel.
Das Rote Kreuz, es könnte manchen zieren,
Verheißes gutzumachen, wäre dann sein Ziel.
„O mach uns doch mit deinem Dienste vertraut,
Du heil'ges Mitleid, göttliches Erbarmen,
Das nicht am Wege steht und müßig schaut.
Laßt uns aufs Schlachtfeld zu den hilflos Armen!
Wir möchten helfen dort, wo Plage not,
So weit die Glocken unsrer Kirchen läuten,
An jeder Lagerstatt, wo Krankheit, Tod,
Siechtum und Angst die dunklen Flügel breiten!“
Und wird uns diese Bitte nicht gewährt,
So darf man uns die andre nicht versagen:
„Wir wollen auf des Vaterlandes Herd
Gar freudig unser Scherflein tragen!“
Und Gott der Herr wird seinen Segen dazu geben,
Wird mit uns sein in dieser großen Not.
Das deutsche Volk, es soll es jetzt erleben,
Daß er noch lebt, der alte treue Gott.
(Gedichtet von einem Gefangenen aus der Gefängnisdruckerei Friedendiez.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wiesenverpachtung.

Montag, den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr
werden die städtischen Wiesenflächen im Distrikt Westersbach
an Ort und Stelle nochmals verpachtet.

Bad Ems, den 24. September 1914.

Der Magistrat.

Holzabfuhr.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das in den
Stadtwäldungen noch lagernde Holz spätestens bis zum
1. Oktober d. J. abgefahren sein muß, andernfalls
die Stadtgemeinde über das Holz anderweit verfügen wird
wie dies in den Verkaufsbedingungen vorbehalten wurde.

Bad Ems, den 26. September 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 45, 46, 47, 49 u. 50 der Deut-
schen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 27. September 1914.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 30. Sept.
bleiben meine sämtlichen Geschäfte Feier-
tags halber geschlossen.

L. J. Kirchberger Bad Ems.

Am Mittwoch, den 30. d. Mts. ist mein
Geschäft geschlossen.

Jacob Landau, Nassau.

Kunstdünger

Amoniak, Superphosphat, Thomasmehl usw.
stets zu haben.

Jacob Landau, Nassau.

Betr. Einquartierung.

Zur Behebung von Zweifeln sei mitgeteilt, daß die Land-
sturmlente mit Morgentrost einquartiert sind. Es ist also Mor-
gentraffee zu verabreichen.

Diez, den 25. September 1914.

Der Magistrat.

Eine empfehlenswerte nationale Zeitung

ist die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

Er bringt zuverlässige Nachrichten von dem Kriegsschauplatz
und berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen
Lebens sowie über Literatur und Kunst; der vorzügliche
Handelsstil und die Effekten-Verlosungsliste

geben ein klares Bild über Kapitalmarkt, Handel u. Industrie.
Die Beilage: Die Frau

berichtet über die Ziele u. Fortschritte der Frauenbewegung u.
die Stellung der Frau in der Familie u. im öffentlichen Leben.

Die tägliche illustrierte Beilage

zeigt die neuesten Bilder vom Kriegsschauplatz.

Der Deutsche Kurier kostet in Berlin u. Vororten frei ins Haus:
Ausgabe A mit täglicher illustrierter Beilage für das
Vierteljahr 3,30 Mk., für den Monat 1,10 Mk.

Ausgabe B ohne illustrierte Beilage für das Vierteljahr
2,10 Mk., für den Monat 0,70 Mk.

Probeflieferung gratis.

Verlag des Deutschen Kurier

Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8.

Obstmärkte.

Wie in Vorjahren, finden auch in diesem Jahre
selbst

2 Obstmärkte

statt und zwar am Freitag, den 9. und Montag,
26. Oktober.

Die Märkte werden bei Regenwetter in der Bahn
bahn abgehalten und beginnen vormittags um 9 Uhr.

Marktstandsgeld ist nicht zu entrichten.

Indem wir Verkäufer wie Käufer hierauf aufmerksam
machen, bitten wir diese Einrichtung zu unterstützen und
den Bedarf an Obst möglichst an den Markttagen zu decken.

Bad Ems, den 25. September 1914.

Der Magistrat.

Codes-Anzeige.

Nach kurzer Krankheit nahm der liebe Gott
meinen guten, treuen Gatten, unseren lieben
Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, den Buchbinder

Emil Ritzel

im 69. Lebensjahre zu sich.

Bad Ems, den 27. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag um 3 Uhr vorm.
Leichenhaus aus statt.

Kranzspenden dankend abgelehnt.

[3854]

Nachruf.

Samstag abend verschied nach kurzem
Leiden der

Buchbinder

Herr Emil Ritzel

im 69. Lebensjahre.

Der Entschlafene war über 28 Jahre in
meinem Geschäft tätig und zeichnete sich
bis zuletzt durch steten Fleiß und grösste
Gewissenhaftigkeit aus.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets
gewahrt bleiben.

H. Chr. Sommer

Buchdruckerei und Zeitungsverlag.

Bad Ems, den 29. September 1914.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes, des

Herrn Emil Ritzel,

welche Dienstag, nachmittags 3 Uhr stattfindet, werden
Mitglieder bestens eingeladen.

Bad Ems, den 27. September 1914.

Der Vorstand.

Frische
Frankf. Würstchen

heute eingetroffen empfiehlt [3863]
B. Diez, Bad Ems.

Quitten

zu verkaufen. [3858]
Eisenbeis, Bad Ems,
Wilhelmsallee 18.

Rheinisches
Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau,
Direktion: Prof. Hoepke.

Chauffeurkurse.

Kleines Häuschen

oder mittlere Etage von ruhigen
Leuten in Bad Ems oder Um-
gegend mit Garten zu mieten ge-
sucht. Offerte mit Preisangabe
inkl. Wasser etc. unter T. 389 an
die Exped. [3859]

Aneiser verloren!

Abzugeben gegen Belohnung
Lahnstraße 38, 1. Etage,
Bad Ems. [3855]

Nur solche Anzeigen, die
um 8 Uhr vormittags
in unseren Händen sind,
können an diesem Tage Auf-
nahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung.

Krieger-Verband

„Germania“

Bad Ems.

Zur Teilnahme am Beerdigung
unseres verstorbenen Kameraden

Emil Ritzel

versammeln sich die Mitglieder des
Verbands Dienstag, den 28.
Mts., nachm. 2 1/2 Uhr im
Vereinslokal Schützenhof.

Ordnung, Ehren- und Beerdigung
abzeichen sind anzulegen.
Bollschillinges Erscheinen
Kameraden wird erwartet.

Der Vorstand.

Bismardheringe u.
Kollmöpfe

frisch eingetroffen
B. Diez, Bad Ems.

Gute Tafelbirnen

1 Bpd. 12 u. 15 Bpd. 10 Bpd.
1,00 u. 1,20 Mk. sowie Tafel-
empfehlen

R. Wistrich, Bad Ems.

Zum 1. Oktober
erfahrenes

Mädchen

für Küche und Haushalt bei guter
Lohn gesucht. Anmeldungen
mittags.

Frau Apotheker Krenn,
Bad Nassau.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Hms und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Gms.

Nr. 226

Diez, Montag den 28. September 1914

54 Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 1324/8. 14. A. 3. Berlin, den 31. August 1914.

Bekanntmachung

Es ist mehrfach vorgekommen, daß gegen die Bestimmungen im § 23 der Fp. D. O. verstoßen wird. Die Feldpost ist zur Zeit nicht in der Lage, Dienstpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Truppenteile und deren Angehörige durch die Feldpost weiter zu befördern.

Derartige Pakete sind den Ersatztruppenteilen zu übersenden, welche den Weitertransport als Militärfrachtgut bewirken werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres in Verbindung getreten, um eine Erleichterung in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu ermöglichen. Weitere Bekanntgabe darüber wird erfolgen.

Das königliche Generalkommando wird ergebenst ersucht, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Kriegsministerium.

Im Auftrage.

gez. Jung.

An das königliche Oberkommando in den Marken und sämtliche königlichen stellvertretenden Generalkommandos.

M. 4963. Diez, den 25. September 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

S.-Nr. I. 4976. Diez, den 24. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei der Lieferung des Heeresbedarfes (vergl. die Bekanntmachung vom 24. August 1914, Kreisblatt Nr. 200) sollen auch die kleinen Landwirte, wenn irgend möglich, berücksichtigt werden. Insbesondere ist bei der Lieferung von Heu, Stroh und Stroh erwünscht, daß gemeinsame Lieferungen der einzelnen Gemeinden in allen den Fällen erfolgen, in denen es möglich ist, Waggonladungen zusammen-

zustellen, die so gleichmäßig sind, daß man sie als magazin-fähige Ware ansprechen kann. Die Zentraldarlehnskasse für Deutschland ist mit der Durchführung des Ankaufs von der Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden beauftragt worden. Sie werden ersucht, die Zentraldarlehnskasse bei der Ausführung des Ankaufs zu unterstützen, insbesondere aber dafür zu sorgen, daß in Ihrer Gemeinde gemeinsame Lieferungen zusammengestellt und diese der Zentraldarlehnskasse zum Ankauf angeboten werden.

Der Landrat.

Duderstadt.

Abtl. II c Nr. 27 923.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Bekanntmachung

Betrifft: Freigabe von Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke.

Nachdem die deutsche Benzol-Vereinigung sich den Bedingungen des Kriegsministeriums 591/9. 14 A. T. V als für sie bindend ausdrücklich unterworfen hat, bestimme ich in Ergänzung meiner Verfügungen vom 27. 8. 14 II c Nr. 20 831 und vom 4. 9. 14 II c 23 485:

1. Die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der deutschen Benzol-Vereinigung dürfen Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe, und zwar lediglich als Motorenbetriebsstoff frei abgeben.

2. Für andere Zweck bleiben die obengenannten Verfügungen in Kraft.

3. Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den betreffenden Landes-Verwaltungsbezirk nach sich.

XVIII. Armee-Korps.

Stellv. Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

M. 4969.

Diez, den 25. September 1914.

Vorstehendes bringe ich hiermit im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 31. v. Mts., Kreisblatt Nr. 205,

Nichtamtlicher Teil.

Der Dreiverband und die Mohammedaner.

Der Sultan in Konstantinopel ist, mag er noch soviel an Macht verloren haben, immer noch das unbestrittene Haupt der rechtgläubigen Mohammedaner. Auch der Islam kennt eine Glaubensspaltung, Persien und Marokko erkennen den Sultan als geistliches Oberhaupt nicht an. Aber es ist die Minderzahl. Der Sultan ist kein Freund des Dreiverbandes. Rußland war von jeher der brutale Feind. In den Türkenkriegen haben die Russen die grausamen Kriegssitten sich angeeignet, von denen die Ruinen Ostpreußens zeugen. Und gegen Rußland war die längste Zeit England der gegebene Bundesgenosse. Sein Leitmotiv war die Angst vor einer russischen Flotte im Mittelmeer, wo sie vor fast 150 Jahren schon einmal die türkische vernichtet hatte. Der Russe durfte nicht Konstantinopel besitzen. Die Freundschaft zur Türkei hat England nicht gehindert, seine schwere Hand auf Ägypten zu legen. Frankreich hatte sich angewöhnt, Ägypten, wo Napoleon seine Schlachten geschlagen hatte, als sein gutes Recht zu beanspruchen. Es wurde bei Seite geschoben, behielt sich nur seine Ansprüche auf Syrien vor. Dort und in Palästina wohnen viele Christen, über die von Alters her Frankreich ein Protektorat in Anspruch nahm.

Diese drei Mächte, die abwechselnd mit Lockungen und Drohungen auf den Sultan und seinen Großvezier einzuwirken suchten, sind nun einig. Ihre Heere und Flotten stehen gemeinsam im Felde gegen die Macht, die der Türkei gegenüber fast der einzige uninteressierte Freund gewesen war. Nie hat Deutschland dort etwas anderes gewollt als wirtschaftliche Vorteile. Man wußte, daß, wenn andere Mächte ihm zuvor kommen, sie allen Handel und Wandel sich vorbehalten und Deutschland das Nachsehen haben würde. Und so unterstützte man die Türkei auch militärisch, schickte Instruktoren hin, die allerdings erst nach den furchtbaren Niederlagen des letzten Krieges zu gedeihlicher Wirksamkeit kamen. Man mußte es dulden, daß für die Marine englische angenommen wurden. Sie haben den Vauspaß erhalten. Auch die Marine wird im Ernstfall unter deutschem Kommando stehen. Diesen Ernstfall fürchtet der Dreiverband, und mit Recht. Seit Jahren regt sich in mohammedanischen Kreisen eine unbestimmte Hoffnung auf einen neuen Aufschwung des Islams. Es war nichts. Europa war einig, einig auch darin, daß was dem Türken einmal entrisen war, ihm nie wieder zufallen dürfte.

Aber Europa ist höchst uneinig. Gegen Deutschland und Oesterreich, die am Islam, abgesehen von Bosnien, ganz uninteressiert sind, stehen die Großmächte England, Frankreich, Rußland mit Millionen mohammedanischen Untertanen. An erster Stelle England. Allein in Ägypten zehn Millionen, in Indien über 60 Millionen. Sie sind nur bis zu einem gewissen Grade treue Untertanen von S. M. Georg V., ihr Gehorsam endet, wenn der Sultan die grüne Fahne des Propheten entfaltet und alle Gläubigen zum Kampf ruft. Und was für Indien gilt, gilt auch für Algier, Tunis, wo die Franzosen jetzt schon mit einem Aufstand der Eingeborenen sicher rechnen. Rußland hat nicht ohne Grund seine turkestanischen und die meisten seiner kaukasischen Truppen nicht gegen uns geführt. Auch in Rußland wohnen Millionen von Mohammedanern. Sie alle horchen auf die Nachricht aus den Wäldern Wafurans, die allmählich doch durchdringt. Es bedarf nur eines Wortes des Padischahs. Ist es aber nicht schlimm, daß wir uns so mit den Türken verbinden wollen? Einst prägte man das Wort von der Massenaristokratie der Europäer. Aber England war der erste Staat, der diesen Standpunkt aufgab.

Es erkannte das rassen- und religionsfremde Japan als seinesgleichen an und schloß mit ihm ein Bündnis. Es duldet, daß diese „Farbigen“ unsere blühende Kolonie, den Stolz ganz Deutschlands vernichten. Es will seine Forderungen gegen uns schärfen, wie Frankreich jetzt schon seine Senegalneger, seine Lurkos, seine Kamelreiter. Die Dreiverbandmächte haben sich über den Gedanken der Einheit Europas hinweggesetzt. Auf sie fällt auch alles Blut, was noch vergossen werden sollte, wenn die grüne Fahne entrollt ist, wenn in Indien sich die Schrecken des großen Aufstandes wiederholen, wenn die französischen Siedlungen in Algerien in Flammen aufgehen.

Einst träumte man, daß jeder zuerst ein guter Europäer sein sollte und dann ein guter Deutscher. Der Traum ist ausgeträumt. Nicht gute Europäer wollen wir sein, aber gute Deutsche, und wir wollen uns gegenseitig als gute Deutsche schätzen.

Die wirtschaftliche Bedeutung von Suwalki.

N. N. Die kurze Nachricht, daß das russische Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung gestellt ist, ist nicht nur bedeutungsvoll als ein Beweis unseres siegreichen Eindringens in das Zarenreich, sondern ist auch von weittragender Wichtigkeit. Wenn nämlich behauptet worden ist, dieses Gouvernement habe nur geringen Wert, so betont demgegenüber die „Holzwelt“, daß gerade Suwalki großartige Naturkräfte besitzt. Unsere Behörden haben sehr wohl gewußt, was sie taten, als sie gerade diesen Bezirk unter deutsche Verwaltung nahmen; denn dieser Landstrich hat einen Holzreichtum, wie wir ihn sonst nur noch in Ostpreußen kennen. In der Holzindustrie besitzen die sog. Augustoweer Hölzer einen besonderen Ruf, und die Wälder, aus denen sie stammen, liegen im Gouvernement Suwalki. Westlich vom Njemen, etwa 30 Kilometer südlich von der Gouvernementsstadt Suwalki, ziehen sich nämlich bis zur Landesgrenze die berühmten Augustoweer kaiserlich russischen Forsten hin, durchquert vom Augustoweer Kanal. Ihr Umfang wird auf etwa 60 000 preussische Morgen beziffert. Die Stadt Augustowo, mit etwa 5000 Einwohnern, bildet den Mittelpunkt dieses Gebietes und liegt an dem erwähnten Kanal, der mit seinen etwa 20 Schleusen in den Bober mündet. Vom Bober führt der Flößereiweg über den Narew und die Weichsel direkt nach Thorn zum Weichselmarkt. Alljährlich pflegen aus diesen Gebieten Rughölzer im Werte von vielen Millionen Mark nach Deutschland zu kommen.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers im Felde

werden mit Genehmigung des Generalstabschefs interessante Einzelheiten vom „N. Journ.“ veröffentlicht. Bei der Abreise des Kaisers hieß es damals, die Abreise erfolgt in der Richtung Mainz, tatsächlich begab sich der Monarch nach Coblenz ins Hauptquartier. Auch trugen die zehn Wagen des kaiserlichen Sonderzuges nicht die bekannte weiße Farbe mit blauer Verzierung, sondern einen unauffälligen Anstrich. Die Vorsichtsmaßregeln waren notwendig; hatten doch französische Flieger auf die absichtlich falsch gewählte Bezeichnung der Reiseroute mit dem Abwerfen von Bomben auf der Strecke Frankfurt a. M. begonnen. Im Felde bürgt eine größere Anzahl aus verschiedenen deutschen Polizeiamtern zusammengezogener Geheimpolizisten für die Sicherheit des Monarchen als sogenannte „Geheime Feldpolizei“. Während der Kaiser in Coblenz noch von höfischen und diplomatischen Geschäften in Anspruch genommen war, widmet er sich im Felde ausschließlich den Truppen. Unvergesslich wird den Truppen der Sedantag bleiben, an dem der Kaiser, vom Großen Hauptquartier kommend, in Beaubille mit dem Kronprinzen begegnete. Mitten in dem von seinen Bewohnern fast ganz verlassenen, halbverbrannten Städtchen trafen Kaiser und Kronprinz zusammen und zogen sich alsbald in ein kleines niedriges Gasthaus zurück, wo der Kronprinz seinem kaiserlichen Vater die soeben errungenen Erfolge seiner Armee mitteilte. Mit strahlender Miene, Arm in Arm mit dem Kronprinzen er-

ziehen der Monarch dann wieder, tief die in den Straßen Nacht haltenden Landwehr- und Landsturmmänner heran und teilte ihnen als „Neuestes“ die Freudenbotschaft von dem kronprinzlichen Siege bei Birton mit. Auf der Automobilfahrt nach Marville und von dort nach Sorby ließ sich der Kaiser immer und immer wieder von den vorbeiziehenden Truppen über den Sieg und ihre Erlebnisse erzählen. In Sorby war inzwischen das Liegnitzer Königs-Grenadier-Regiment mit Musik und Fahne unter dem Kommando des Prinzen Oskar von Preußen aufmarschiert, der sich im Felde einen schönen Vollbart hat stehen lassen, und vom Kaiser mit einem fröhlichen, auf seine Kriegstraumung mit der Gräfin Bassewitz bezüglichen Scherzwort begrüßt wurde.

Das österreichische Offizierkorps.

In dem vielsprachigen Oesterreich waren von jeher die Verwaltung und die Armee das einigende Band. Die Armee allerdings konnte bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht ganz von den nationalen Gegensätzen bewahrt bleiben, wenn es sich auch stets nur um vereinzelte Fälle handelte. Wer in die Zukunft sehen wollte, sah in ihnen drohende Vorzeichen. Heute wissen wir, daß es nur vereinzelte Fälle waren. Das Offizierkorps ist stets österreichisch geblieben. Und zwar österreichisch und vorwiegend deutsch. Von der ungarischen Landwehr, den Honved, ist natürlich abzusehen, da wiegen die Magyaren vor. Aber in dem R. und K. Heer stellen die Deutschen doch 70 v. H. der Offiziere. Neben ihnen kommen Tschechen, Polen und die altbekannten Kroaten in Betracht, keine der Nationalitäten fehlt ganz. Auch nicht die jüdische.

Ein alter Militäradel wie in Preußen fehlt Oesterreich. Der alte Adel, der dort „historischer Adel“ heißt, findet sich in größerer Anzahl nur in der Kavallerie, macht aber dort bei weitem nicht die Hälfte der Offiziere aus. Stark vertreten war er früher in den höchsten Kommandostellen, aber jetzt sind sie verschwunden. Abgesehen von einigen Erzherzögen sind die Söhne Angehörige von Soldatenfamilien, deren älteste vielleicht in den Kriegen gegen Napoleon sich den Adel erworben haben. Während in Deutschland der Adel in der Regel nur durch das Wörtchen „von“ sich kennzeichnet, bekommt in Oesterreich der neugeadelte einen Zusatz zu seinem Namen. So ist der Chef des Generalstabs als Conrad v. Höhendorf geädelt worden, Conrad ist nicht etwa Vorname, und ähnliche Namen finden sich sehr viele. Daß aber auch ohne Adel ein Offizier zu den höchsten Würden steigen kann, sehen wir an dem oft genannten General der Kavallerie Danzl, der das Tiroler Armeekorps führt. Fast der einzige Vertreter des „historischen Adels“ unter den höheren Führern ist Freiherr v. Aussenberg, daneben einige Namen, die alten ungarischen Familien angehören können. Daß sich der hohe Adel so ganz fern hielt, hat seinen Grund an den nach deutschen Begriffen unglaublichen Garnisonen, besonders in Bosnien oder Galizien. Allerdings wechseln die Regimenter öfters ihren Standort und jedes Regiment hat Aussicht, auch einmal auf einige Zeit nach Wien zu kommen, aber eine immer in der Hauptstadt garnisierende Garde kennt Oesterreich bekanntlich nicht. Aus dieser Art des Garnisonlebens kam als Erlösung der Krieg. Das Offizierkorps hat schon bewiesen, daß es ihm gewachsen ist.

Ein deutsches Reiterstückchen

verzeichnen französische Blätter mit großer Entrüstung. Eine Abteilung deutscher Dragoner war auf einem Patrouillenritt bis nach Fontainebleau, Compiègne und Soissons, etwa 60 Kilometer vor Paris vorgedrungen. In den Ortschaften hielt man die Deutschen für Engländer und nahm sie mit Begeisterung auf. Die Bevölkerung wetteiferte miteinander in zukommenden Antworten und Auskünften. In der Kreisstadt Meulan, die im Bereich der Pariser Pannmeile liegt, hielt der Bürgermeister eine Ansprache an die verkannten Engländer, und der deutsche Leutnant und

seine Dragoner hörten ohne mit der Wimper zu zucken die begeisterte Lobpreisung an. Dann dankte einer von der deutschen Mannschaft in englischer Sprache für den freundlichen Empfang! Die in Sicherheit gewiegte Bevölkerung ließ die Patrouille dann auch völlig unbehelligt, die die Nachtstunden ausnützte, um weite Erkundigungsritte zu unternehmen. Das ging so mehrere Tage, und die deutschen Dragoner sammelten inzwischen mit stillverhohlener Freude die wichtigsten Nachrichten, bis endlich die Franzosen den Neifall merkten. Im Walde von Fontainebleau wurden sie von einer feindlichen Kavallerieabteilung gestellt, und in dem folgenden Scharmügel wurden zwei Dragoner verwundet, während die anderen entkamen. Die Pariser aber schimpften furchtbar auf die „Unehrlichkeit“ der Deutschen.

Krieg und Landwirtschaft.

Der schon seit Jahren drohende Weltkrieg ist plötzlich jetzt über uns hereingebrochen und dank unserer vorzüglichen Armee und deren energischer Führung bis jetzt für uns siegreich verlaufen. Der Waffenerfolg allein gibt jedoch in diesem Völkerringen den Ausschlag nicht, nach einem Ausspruche des englischen Premierministers bringen die wirtschaftlichen Mittel der einzelnen Parteien die Entscheidung. Deshalb muß jeder deutsche Bürger je nach seinen Verhältnissen dafür sorgen, daß diese wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der jetzigen ernühten Zeit für uns günstig bleiben. Da hat besonders der deutsche Landwirt eine hervorragende Aufgabe zu erfüllen, indem er neben Maßnahmen intensiver Bodenbearbeitung und sonstigen Vorbereitungen zur Saat durch eine reichlich bemessene Düngung die Unterlagen zur Erreichung möglichst hoher Ernten gibt. Es gilt jetzt zu zeigen, daß wir — unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen, und es ist Pflicht eines jeden Landwirts, auf eine möglichst reiche Ernte im nächsten Jahre hinzuwirken. Reichliche Düngung mit Stickstoff in Form von Chilesalpeter, schwefelsaurem Ammoniak oder Kaltsäure, mit Phosphorsäure im Thomasmehl oder Superphosphat und mit Kali als Kainit oder 40% Kalisalz bildet eine Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge. Namentlich ist die Kalidüngung zu beachten, die nicht nur bei der Erhöhung der Erträge eine große Rolle spielt, sondern auch andere, bedeutende Eigenschaften hat: In erster Linie wird durch eine starke Kaligabe bei Getreide, namentlich nach Klee, das mit Recht gefürchtete Lagern verhindert, indem der Aufbau des Halmes kräftiger und somit widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse wird. Ferner hat man beobachtet, daß die Reife auf den mit Kali gedüngten Feldern zeitiger eintritt, als auf denen, welche kein Kali erhalten haben. Wo bei dem herrschenden Wagenmangel Kalisalze zur zeitigen Herbstdüngung nicht mehr zu haben sind, kann man sie im Frühjahr auch als Kopfdünger geben, in diesem Falle ist dem 40% Kalisalz der Vorzug zu geben.

Zum Schlußse richten wir an jeden deutschen Bauer die ernste Mahnung, gerade in diesen schweren Zeiten nicht am un-rechten Ende zu sparen, eine richtige und reichliche Kunstdüngeranwendung in Verbindung mit den sonstigen Kulturmaßnahmen ist ein Gebot der Selbsterhaltung von Staat und Volk.

Dr. R.

Karten von den Kriegsschauplätzen.

G. Freitag's Uebersichtskarten des Deutsch-Russischen und des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes (1:2 Mill. Preis 80 Heller = 70 Pfg., mit Postzusendung 90 Heller = 80 Pfg., beide Karten zusammen mit Postzusendung R. 1.70 = Mk. 1.50, erhältlich vom Verlag, wie von jeder Buchhandlung gegen Einsendung in bar oder in Briefmarken) sind von der Kartogr. Anstalt G. Freitag u. Verndt, Ge. m. b. H., Wien VII, Schottenfeldgasse 62, mit anerkannter Raschheit gebracht worden. Jede der beiden Karten ist im Maße 1:2 Mill. gehalten, zirka 55:80 Zentimeter groß, mit zahlreichen Ortsnamen versehen und in Farbendruck hübsch ausgeführt.

Auszug aus der Verlustliste.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80, Oberlahnstein.

I. Bataillon.

Neufschateau, Tramblois am 22. und 24. 8. 14.

1. Kompagnie.

Leutnant der Reserve Kurandt, Diez — schwer verwundet.
Wehrmann Karl Peter Scheurer, Herold — tot.
Wehrmann Karl Bad, Rottert — tot.
Unteroffizier Jahn, Singhofen — schwer verwundet.
Wehrmann Kunz, Ems — schwer verwundet.
Unteroffizier Robert v. Pelke, Dausenau — vermisst.
Wehrmann Karl Philipp Pfeiffer I., Kagenelbogen — vermisst.

Wehrmann Wilhelm Bruchhäuser I., Niedertiefenbach vermisst.

Wehrmann Wolf III., Laurenburg — vermisst.
Wehrmann Karl Keuper, Kalkofen — vermisst.
Wehrmann Karl Altenhofen, Kaltenholzhausen — vermisst.

Reservist Diehl, Forhausen — vermisst.
Reservist Diehl, Forhausen — vermisst.
Wehrmann Jßelbacher, Geilnau — vermisst.
Reservist Krämer, Null — vermisst.
Wehrmann Wagner I., Becheln — vermisst.
Wehrmann Heinrich Friedrich Baseler, Oberneisen — vermisst.

Reservist Basset, Singhofen — vermisst.
Reservist Hermann Stillger, Diez — leicht verwundet.
Wehrmann Heinrich Kröller, Diez — leicht verwundet.

2. Kompagnie.

Wehrmann Karl Wilhelm Meyer, Klingelbach — tot.
Unteroffizier Wilhelm Rink, Freindiez — schwer verwundet (tot).
Wehrmann Friedrich Wilhelm Möbus, Hahnstätten — leicht verwundet.
Wehrmann Johann Diehl, Ems — leicht verwundet.
Wehrmann Heinrich Schupp, Ems — leicht verwundet.
Wehrmann Konrad Sartorius, Ems — leicht verwundet.

Reservist Josef Blach, Attenhausen — tot.
Unteroffizier Karl Schmidt, Ems, — schwer verwundet.
Unteroffizier Johann Klöppel, Bremberg — leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Unteroffizier Karl Anton Diehl, Altdiez — tot.
Wehrmann Peter Böcker, Ems — leicht verwundet.
Reservist Adolf Supp, Ems — leicht verwundet.
Gefreiter Wilhelm Philipp Schüler, Nassau — leicht verwundet.
Wehrmann Heinrich Reiffert, Kemmenau — leicht verwundet.
Reservist Jakob Ludwig Raunzenburg, Wasenbach — leicht verwundet.

4. Kompagnie.

Vizefeldwebel Wilhelm Stricker, Weidgesmühle (Klingelbach) — tot.
Gefreiter Peter Wagner, Balduinstein — leicht verwundet.
Wehrmann Karl Becker, Hirschberg — leicht verwundet.
Wehrmann Christian Gensmann, Dausenau — leicht verwundet.
Wehrmann Hermann Wicks, Kagenelbogen — leicht verwundet.
Wehrmann Karl Christian Busch, Viebrich — leicht verwundet.
Wehrmann Philipp Heinrich Ackeremann, Rottert — leicht verwundet.
Wehrmann Philipp Josef Rimerod, Becheln — schwer verwundet.

Wehrmann Wilhelm Senft, Diez — leicht verwundet.
Wehrmann August Priestersbach, Burgschwalbach — leicht verwundet.

Wehrmann Ernst Max Gronert, Ems — schwer verwundet.

Wehrmann Georg Thörn, Scheidt — vermisst.
Gefreiter Ludwig Weil, Lohrheim — verwundet.
Reservist Heinrich Meineke, Holzappel — vermisst.

Infanterie-Regt. Nr. 88.

II. Bataillon Hanau.

Gefecht im Westen am 28. August 1914.

8. Kompagnie.

Musketier Karl Lorch, Dienethal — vermisst.

Infanterie-Regt. Nr. 6 Hanau.

Gefecht bei Badal am 3., Warripont am 4., Heich am 7. 9. 14.

4. Eskadron.

Man Heinrich Stücker, Ems — leicht verwundet.

Feldartillerie-Regt. Nr. 33 Meh.

Bonoigny am 24. August 1914.

I. Abteilung.

3. Batterie.

Kanonier der Reserve Wilhelm Meffert, Viebrich — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment No. 87 Mainz.

II. Bataillon.

Gefechte bei Schamps, Herbenmont-Raucourt, Matton.
Antrecourt vom 22.—28. August 1914.

5. Kompagnie.

Offizier-Stellvertreter Emil Bernhardt, Kagenelbogen — tot.

6. Kompagnie.

Reservist Schäfer, Laurenburg — leicht verwundet.

7. Kompagnie.

Reservist Wilhelm Gill, Kagenelbogen — leicht verwundet.

Reservist Karl Gasteier, Kagenelbogen — leicht verwundet.

8. Kompagnie.

Reservist Friedrich Kah, Geilnau — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment No. 88 Mainz und Hanau.

Longlier, Vertrix, Matton, Raucourt am 20., 22., 24. und 28. August 1914.

I. Bataillon.

3. Kompagnie.

Musketier Friedrich Neusch, Diez — leicht verwundet.

III. Bataillon.

Maschinen-Gewehr-Abteilung.

Unteroffizier Heinrich Neuser, Diez — schwer verwundet.
Schütze Wilhelm Held, Diez — schwer verwundet.

Jägerbataillon No. 7.

3. Kompagnie.

Germann Böhm aus Bad Ems — verwundet — (befindet sich im holländischen Lazarett „Roode Kruis“ (Rotes Kreuz) Ursuline Eiden).

Nus Provinz und Nachbargebieten.

!: Spenden für die Marine. Laut Mitteilung der Präsidial-Geschäftsstelle ist in Kiel eine Sammelstelle für Gaben, die für die kaiserliche Marine bestimmt sind, eingerichtet. Spenden, in erster Linie Nahrungs-, Genuss- und Stärkungsmittel, ferner Bücher und Zeitschriften werden erbeten und sind unter der Bezeichnung „Marine“ an die Sammelstelle des Roten Kreuz in Kiel, Düsternbrooker Weg 70/90 zu senden.